

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

2.12.1887 (No. 143)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945552](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945552)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

36hnter Jahrgang.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige
Zerordnung ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Kabat.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Pittmann.

№ 143

Oldenburg, Freitag den 2. December.

1887.

Die Erhöhung der Getreidezölle.

Es ist ein Unglück für Deutschland, daß die wirthschaftlichen Fragen bei uns Object des politischen Parteigegensatzes geworden sind.

An die Stelle der so nöthigen ruhigen Erwägung der Interessen ist in Folge dessen ein Meinungsstreit getreten, der sachlichen Gründen keinen Raum läßt. Man weiß vorher, was man beweisen will, und da Gründe wohlfeil wie Brombeeren sind, finden sich die Beweisgründe hüben und drüben leicht zusammen und verfehlen auf diejenigen ihren Eindruck nicht, die von den Gegengründen nie etwas erfahren.

Auf diese Weise züchten die Parteien ihre Anhänger in bestimmten Anschauungen, bis schließlich die „öffentliche Meinung“ entsteht, die als Großmacht behandelt wird, und doch nur den Resonanzboden der Leitartikel und Schlagwörter darstellt.

Mit einem gewissen Neid muß man auf wirthschaftspolitische Erörterungen im Auslande blicken. Man vergleiche nur den Streit um die Erhöhung der Getreidezölle in Frankreich und Deutschland. Bei uns steht jeder gute Liberale in den Getreidezöllen eine Erfindung der „heutegierigen Agrarier“, bestimmt, den ohnehin reichen Großgrundbesitzer aus den Taschen des arbeitenden Volkes unrechtmäßig zu bereichern — in Frankreich erkennen die radicalen Republikaner, die doch gewiß nicht Großgrundbesitzer-Interessen vertreten, daß die Nothlage der Landwirtschaft Ausnahme-Maßregeln erheischt, und beilegen sich, einen angemessenen Zollsatz herzustellen.

Soll ein Land wirthschaftlich gedeihen, so muß die industrielle und landwirthschaftliche Production sich günstig entwickeln. Durch das ungehore Naderwerk des Verkehrs dringt dann überallhin Leben und Thätigkeit, bei steigendem Verdienst der arbeitenden Klassen können Preissteigerungen ertragen werden, jeder Consument erhält dafür Entschädigungen irgendwelcher Art. Tritt dagegen ein umfassendes Sinken der Preise ein, so wird der Vortheil des Consumenten sehr bald durch schwere Nachteile mehr als aufgewogen. Für die Massen kommt namentlich die Arbeitslosigkeit in Betracht. Besser theueres Brod bei reichlichem Verdienst, wie billiges Brod als Almosen.

Nehmen wir an, die Preise sinken immer weiter, Getreide wird uns so billig zugeführt, daß die Erntearbeit bei uns sich nicht mehr bezahlt macht. Unsere Acker werden dann wüß liegen, unsere Fabriken stillstehen und das billigste Brod wird für das verarmte Volk zu theuer sein. Es giebt eine Grenze in allen wirthschaftlichen Verhältnissen. Wir müssen Sorge tragen, daß die belebende Concurrenz auch des Auslandes nicht aufhört, aber wir müssen die heimische Production schützen, sobald dieselbe der ausländischen Concurrenz gegenüber nicht bestehen kann. Der vorübergehende, geringe Nutzen des billigeren ausländischen Products kommt nicht in Betracht gegenüber dem Schaden des Aufhörens der heimischen Production.

Nehmen wir an, wir produzierten von einer bestimmten Waare jährlich für 1 Million Mark. Das Ausland liefert dieselbe Waare für 950000 Mark, so gewinnen wir allerdings 50000 Mark, unsere Production vermindert sich aber um 1 Million Mark. Ist das vortheilhaft?

Ein sozialer Schutz Zoll scheint den Ländern gegenüber berechtigt, die ihre arbeitende Bevölkerung der schrankenlosen Ausbeutung preisgeben. Noch deutlicher tritt der Ausgleichscharakter der Schutzzölle da zu Tage, wo die wirthschaftlichen Verhältnisse völlig von den unrigen verschieden sind. Früher hatten wir diesen Ländern gegenüber den natürlichen Schutz Zoll des theuern und durch die Entfernungen erschwerten Verkehrs; die modernen Verkehrsmittel aber haben die ganze Welt zu einem Markt vereinigt.

Wir verlangen von unserer Production, daß sie unseren Staat, unser Heer, uns Alle erhält. Ist es gerecht, wenn wir ohne Weiteres fremde Produzenten zu unserem Markt zulassen, die nichts hierfür beitragen? Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß ein Zoll an der Grenze eine angemessene Ausgleichung herbeiführt.

Der Verfall der Sitten.

Es ist ein tiefbetäubendes Zeichen unserer Zeit, daß die gute Sitte und die Sittlichkeit immer zunehmender verfallen. Es scheint sogar, als gäbe es gar kein Aufhalten mehr, als würde es von Jahrzehnt zu

Jahrzehnt schlimmer. Und wohin das noch führen soll, das ist gar nicht abzusehen. Es hat in den Jahrtausenden schon viele mächtige Völker gegeben, die jetzt entweder von der Erde verschwunden sind oder einem nackten Trümmerhaufen gleichen. Dabei lehrt uns aber die Weltgeschichte, daß diese Völker, von deren anfänglichen Staatsanordnungen wir wenigstens Nachricht haben, groß geworden sind dadurch, daß alle Unterthanen sich den herrschenden guten Sitten stillschweigend unterworfen; wir erinnern an den Staat der alten Römer. Und daß diese Völker untergegangen, das hat darin seinen Grund, daß man mit aller Zucht und Sitte brach, daß Zuchtlosigkeit an der Tagesordnung war wie bei den Großen so bei dem niedrigsten Unterthanen. Man braucht gerade kein Schwarzer zu sein, wenn man behauptet, es ist vieles faul geworden in unserm guten deutschen Volke. Sollte es aber unserm edlen, markigen deutschen Volke ähnlich ergehen, wie es so manchen Völkern schon ergangen ist, daß es vom Sturme der göttlichen Gerichte hinweggefegt wird vom Schauplatz der Geschichte? Dann wehe dem Einzelnen, der seine Pflicht nicht gethan hat, eine schwere Verantwortung wird auf ihm ruhen.

Zu dem Verfall der Sitten trägt aber wesentlich mit bei die Soralosigkeit, mit welcher mancher Familienvater oder Mutter ihre Tochter in die größeren Städte ziehen lassen, um dort einen Dienst oder eine Beschäftigung zu suchen. Zahllose Versuchungen treten in einer solchen Stadt an sie heran; der trügerische Schein blendet diejenigen am ersten, welche von Jugend auf in einfacher, schlichter Umgebung aufgewachsen sind; die Mädchen, bis dahin noch unschuldig, werfen sich dem ersten besten Vergnügen in die Arme, ohne zu bedenken, wohin sie damit kommen; die vornehme Hausfrau der größeren Stadt überwirft sich bald mit dem einfachen Mädchen vom Lande und setzt es vor die Thür, und die Erfahrung lehrt, daß die Weisheit dieser alleinstehenden Mädchen den zahllosen Versuchungen in den Städten nicht im entferntesten gewachsen sind. Dann aber ist das wachsame Auge des Vaters oder der Mutter fern von ihnen; es geschieht nur zu leicht, daß sie in dem Strudel untergehen und versinken, bis das erwachende Gewissen ihnen die Tiefe ihres Falles vor Augen hält. Aber der Schrei des

13)

Verurtheilt.

Eine New-Yorker Kriminal-Novelle von Arthur Zapp.

Nach dem Englischen.

(Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

(Fortsetzung.)

Nachdem Sarah mit der Köchin und dem Beamten zurückgekehrt war, umringten alle neugierig den Koffer. Macroy stülpte denselben um und mit einiger Mühe gelang es ihm, das geheime Fach des Koffers bloßzulegen. Es fanden sich darin einige leere Goldfassungen vor, aus denen augenscheinlich die Steine herausgehoben waren.

„Sehen Sie her!“ wandte sich der Detektive an Sarah.

Diese nahm die Schmuckstücke in die Hand und nach kurzer Besichtigung rief sie aus: „O, ich erkenne sie genau, es sind die Fassungen von Frau Raimondes Diamanten.“

„Wahrscheinlich sind die Sachen auf Bestellung gearbeitet worden,“ bemerkte Macroy, „und so wird es leicht sein, den Schmuck durch den Juwelier, der ihn angefertigt hat, wiedererkennen zu lassen.“

Noch einmal fühlte der Detektive sorgfältig in den hohlen Raum des geheimen Faches umher und seine Finger berührten dabei ein zusammengedrücktes Stück Papier, das in einer Ecke lag. Er nahm das Papier heraus, entfaltete es und las es. Ein Schrei der Ueberraschung entrang sich seinen Lippen.

„Hier,“ sagte er zu Grace, „lesen Sie!“ Er reichte ihr das Papier. Es war ein Pfandschein über eine bei einem Rücklaufhändler verpfändete goldene Kette, ausgestellt auf den Namen James Landly.

„Ah, Sie hatten recht,“ bemerkte Grace, „es ist derselbe Mann.“

„Jetzt haben wir ihn,“ sagte der Detektive. „Doch es ist Zeit,“ setzte er hinzu, „daß wir hinabgehen.“

Sie gingen alle hinab in das große Frontzimmer im ersten Stock, um dort die Ankunft von James Clarke, alias James Landly zu erwarten. Sie brauchten nicht lange zu warten.

Ungefähr zehn Minuten, nachdem sie hinabgegangen waren, ließen sich auf den Stufen der Steintreppe, welche zum Eingang in das Haus hinaufführte, schnelle Mannerschritte vernehmen.

Macroy traf die Anordnung, daß, im Falle Clarke die Hausthüre selbst öffnen würde, sein Gehülfe sich sofort zwischen der Thüre und Clarke aufstellen sollte. Da aber Clarke die Klingel zog, so wurde der Pian schnell dahin abgeändert, daß Sarah zum Deffnen hinausgeschickt wurde.

Sarah öffnete die Thüre, und vor ihr stand ein anscheinend noch junger Mann mit langem Vollbart, der Pinn und Wangen bedeckte. Er war von mittlerer Größe und schwächlicher Figur.

„Schon wieder ein neues Mädchen,“ rief er ärgerlich aus, als er Sarah erblickte.

„Ja,“ antwortete dieselbe, „ich bin erst vor wenigen Stunden zugezogen.“

„Wo ist Madame?“ fragte er.

„In dem Frontzimmer,“ war die Antwort. Clarke, denn er war es, öffnete die Thüre zum Frontzimmer, während Sarah die Hausthür zumachte und verschloß.

Grace stand am Fenster, mit dem Rücken gegen die Thüre und so konnte sie der Eintretende nicht erkennen.

„Nun, Mag,“ begann Clarke, „hast du schon wieder Streit mit dem Mädchen gehabt?“

„Ah, Herr Clarke,“ sagte der Detektive schnell, indem er auf Clarke zutrat, „wie geht es Ihnen? Wir warten schon lange auf Sie.“

Clarke's Gesicht verfärbte sich jäh, soweit man es vor dem dichten Bart bemerken konnte. Hastig drehte er sich nach der Thüre um, aber hier stand, anscheinend in nachlässiger, achloher Haltung, Macroy's Gehülfe.

„Ich kenne Sie nicht,“ stieß Clarke zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Ich glaube Ihnen,“ entgegnete der Detektive. „Dies hier,“ rief er fort, auf Grace deutend, „ist eine Dame, welche Ihre Unterstützung in einer Angelegenheit, die ihr sehr großen Kummer bereitet, beansprucht. Der Herr dort an der Thüre und ich, wir haben sie als ihre Freunde begleitet.“

„Was wünschen Sie von mir?“ wandte sich Clarke an Grace, sie mit forschenden Blicken betrachtend.

„Wir möchten,“ nahm Macroy wieder das Wort, „daß Sie uns mittheilen, wo wir Herr Landly finden können.“

Clarke zuckte zusammen und alle Farbe wich von seinem Antlitze.

„Ich kenne keinen Menschen dieses Namens,“ antwortete er, sich schnell fassend.

„Das ist doch sonderbar,“ fuhr der Detektive mit ironischem Lächeln fort, „ich habe hier einen Pfandschein über eine goldene Kette auf den Namen Landly.“

Macroy hielt den Zettel empor, den er in dem Koffer gefunden hatte.

„Verdammt!“ murmelte Clarke ingrimmig.

„Nun, wollen Sie uns also sagen, wo Herr Landly sich aufhält?“

„Ich kenne ihn nicht,“ schrieb der andere wüthend „So verhafte ich Sie im Namen des Gesetzes.“

Gewissens wird nur zu bald erlöst durch allerhand Selbstbetrug; die Jugend fordert ihre Rechte, man ist nur einmal jung, Andere machen es ja auch so oder sogar noch schlimmer, das sind einique von den verfluchten Entschuldigungsgründen; und so wird es je länger je schlimmer, bis das Gewissen todtschlagen ist und nicht mehr reden kann. Wie viele Tausende von Seelen auf diese Weise zu Grunde gehen, das ist nicht auszusagen.

Möchte daher doch jedes Elternpaar, welches seine Kinder, namentlich Töchter, in größere Städte ziehen läßt, darüber wachen, daß sie dort nicht sitlich zu Grunde gehen.

Tagesbericht.

Am Sonntag hatte das Präsidium des Reichstags die Ehre des Empfangs bei Seiner Majestät dem Kaiser. Seine Majestät erschien äußerst rüstig und frisch. Die Audienz dauerte über eine halbe Stunde. Weiterer Bericht über dieselbe in nächster Nummer.

Eine Aeußerung des Kaisers wird der „Schles. Btg.“ aus Berlin berichtet. Man schrieb derselben vom vorigen Freitag: „Seit einiger Zeit blieb ein Prinz dem Opernhause fern, in welchem er sonst täglicher Gast ist. Gestern fragte bei einer Begegnung der Kaiser den Prinzen nach dem Grunde. Als letzterer auf die Gefahr hinwies, welche dem Thronfolger drohe, erwiderte der Kaiser ganz kurz: „Ach, das ist kein Grund, meinem Sohne geht es gar nicht so schlecht.“

Die Kaiserin, so schreibt der „Reichsanzeiger“, ist tief gerührt von allen während des Aufenthaltes in Koblenz, sowohl für sie selbst, als für ihre mütterliche Sorge empfangenen Beweise der Anhänglichkeit und Theilnahme. Besonders gedenkt sie dankbar der Vorschlüge zur Heilung der Krankheit des Kronprinzen, welche in großer Anzahl an dieselbe gerichtet worden sind.

Ueber das Befinden des Kronprinzen wird der Nationalzeitung aus San Remo vom Montag berichtet: „Das subjective Wohlbefinden des Kronprinzen ist andauernd. Bei dem jetzigen schönen Wetter macht er täglich Ausfahrten und Fußpromenaden.“ — Eine neue Kur, so wird dem Berliner Tageblatt vom Montag Morgen aus San Remo gemeldet, wird beim Kronprinzen seit einigen Tagen angewendet; bei derselben ist die Diät des Kronprinzen derartig, daß er sich des Genußes des Zuckers gänzlich enthalten muß. Es soll dadurch hauptsächlich — wie man sagt — das Wachsen des Krebses verhindert werden. Obgleich eine wissenschaftlich begründete medicinische Kur, soll dieselbe doch manchen ersten Autoritäten des Faches fast unbekannt sein.

Prinz Wilhelm von Preußen heißen und sein, hat seine Annehmlichkeit. Aber viel lernen muß der Träger dieses Namens auch. Er ist nicht nur militärisch tüchtig geschult worden, ganz abgesehen vom Gymnasium, das er durchmachen mußte, sondern er hatte im vorigen Winter auch einen Kursus beim Oberpräsidenten von Brandenburg, Dr. Uchenbach, und ferner im Auswärtigen Amt in Berlin. In diesem

Winter wird Finanzminister v. Scholz mit dem Prinzen arbeiten und ihn in alle Geschäfte einweisen; dann kommt das Ministerium des Innern an die Reihe und so gehts weiter. Prinz Wilhelm soll alle Zweige der Verwaltung praktisch durchmachen, um überall aus eigener Anschauung urtheilen zu können.

Beunruhigende Gerichte über den Gesundheitszustand des Herrn Reichskanzlers entbehren, wie die Berl. Pol. Nachr. auf Grund zuverlässiger Informationen versichern können, erfreulicher Weise jeglicher Begründung.

Das soeben ausgegebene neue **Fractionenverzeichnis** des Reichstages ergibt folgende Mitgliederzahl der verschiedenen Fraktionen. Die Conservativen zählen 76 Mitglieder und 2 Hospitanten, die Reichspartei 39 Mitglieder, das Centrum 98 Mitglieder und 3 Hospitanten (Wlfen), die Polen 13 Mitglieder, die Nationalliberalen 95 Mitglieder und 3 Hospitanten, die deutschfreisinnige Partei 34, die Sozialdemokraten 11 Mitglieder. Bei keiner Fraktion sind 22 Mitglieder, darunter 14 Elsaß-Lothringer.

Fürst Bismarck soll, wie aus Wien berichtet wird, in der Bulgarischen Frage eine Gesamtnote bei den Berliner Vertragsmächten angeregt haben, in welcher der Koburger zum Verlassen des bulgarischen Thrones aufgefordert werden solle. Der Zar werde dagegen seine Minister Wischnegradski und Tolstoi entlassen und die Truppenzusammenziehungen in Polen rückgängig machen. Prinz Neuf, der deutsche Botschafter in Wien, der sich bis jetzt in Amsterdam zu einer Kur aufgehalten hatte, ist von dort nach Berlin und Friedrichsruh gereist. Diese Reise wird mit jener Note und der entdeckten „organischen Vorwürfung“ in Zusammenhang gebracht. Man spricht auch in neuester Zeit von einer Annäherung Englands an Deutschland, Oesterreich und Italien.

In Oesterreich fühlt man sich nicht mehr recht sicher. Die „Neue Freie Presse“ sagt wenigstens, daß man in Oesterreich durchaus nicht weniger Anlaß als in Deutschland habe, sich über die Tragweite des auswärtigen Passus in der deutschen Thronrede völlig klar zu werden. Die Gefahr, gegen die Deutschland sich waffne, sei in noch höherem Maß für Oesterreich vorhanden. Es möge immerhin noch ein weiter Weg sein, bis die Morgenfonne des Krieges zur Mittags- höhe emporsteige, aber wenn man die deutsche Thronrede recht verstehen wolle, dürfe man die Augen nicht davor verschließen, daß sie von Gefahren spricht, die unverändert den Frieden Europas bedrohen. Das hat ein ungläubiger Thomas geschrieben und die behalten ja bisweilen Recht! Das offiziöse „Journal de St. Petersburg“ meint, die Thronrede sei ein lebhafter Ausdruck der friedlichen Bestrebungen des deutschen Reiches.

Die Polizeibehörde in Berlin ist mit dem Besuch des Zaren sehr zufrieden. Passirt ist dem Beherrscher aller Reußen auf deutschem Boden nichts und Orden hat es daraufhin geregnet von St. Petersburg. Ergo kann der Zar bald wiederkommen!

Der Zar zeigt sich dem Fürsten Bismarck gegenüber sehr gefällig. Er hat in der Angelegenheit der gefälschten Noten dem Wunsch des Reichskanzlers gemäß sofort in St. Petersburg eine eingehende Untersuchung angeordnet und bereits einen Bericht nach Berlin senden lassen, der sehr genaue Angaben enthalten soll. Diefem Bericht sollen die gefälschten Noten zum Theil in Abschriften, zum Theil sogar in Originalen beiliegen.

Frau Klementine von Coburg ist glücklich bei ihrem Herrn Sohne in Sofia angelangt. Sie wurde von der Bevölkerung herzlich begrüßt, Prinz Ferdinand war der Mama bis Zaribrod entgegengefahren. Er weiß, was er an ihr hat, wir in Deutschland wissen das aber noch nicht und deshalb wird es gut sein, wenn wir sie gerade in Sofia nicht aus den Augen verlieren.

Der **Schah von Persien** gedachte im nächsten Jahr eine zweite Rundreise an die Höfe von Europa anzutreten. Er hat es aber wieder aufgegeben, was ein allgemeines Ach der Erleichterung an den Höfen hervorgerufen hat. Nur die Zeitungen, die sich auf ihn gefreut hatten, geben Stoßseufzer zum Besten.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. December.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben dieser Tage der I diotenanstalt zu Odmüttele eine zweite Gabe im Betrage von 1000 Mark überweisen lassen.

Die kürzlich gebrachte Mittheilung, daß Seine Hoheit der **Herzog Georg Ludwig** von Oldenburg am 1. December d. J. bei dem 1. Garde- Dragoner-Regiment in Berlin in Dienst treten werde, ist dahin zu ergänzen, daß nach einer Notiz im neuesten Militär-Wochenblatt Seine Hoheit vom 1. Januar 1888 ab à la suite des 1. Garde- Dragoner-Regiments gestellt wird.

Der **Landtag** hat in seiner letzten Sitzung in geheimer Verathung beschlossen, die Großherzogliche Staatsregierung zu ersuchen, ihr Einverständnis zu erklären, daß über die Vorlage, betreffend die Wese- Correcction, in öffentlicher Sitzung verhandelt werde.

Singverein. Das erste der diesjährigen Concerte des Singvereins wird am Sonnabend den 10. December im Theater abgehalten werden. Zur Auf- führung gelangt in demselben das Oratorium „Judas Makkabäus“ von G. F. Händel und sind zur Aus- führung der Solopartien hervorragende Künstler in Aus- sicht genommen. Abonnements zu den beiden dies- jährigen Concerten sind am 3., 4. und 5. December bei der Theaterkasse zu bewirken.

Großh. Landgericht. In der gestrigen Sitzung der ersten Strafkammer des Großherzoglichen Landgerichts hieselbst saßen nicht weniger als 16 Personen auf der Anklagebank. Es waren dies durch- weg Ziegelmeister, aus dem Fürstenthum Lippe- Det-

erklärte nun der Detektive, „vielleicht lehrt Ihnen später die Erinnerung an den Namen Landly zurück.“

„Sie haben kein Recht, mich ohne Verhaftsbefehl zu arretilieren.“

„D, ich nehme die Verantwortung auf mich,“ ent- gegnete der Beamte.

Einen Augenblick stand der Mann wie vernichtet regungslos still, dann plötzlich senkte er die rechte Hand in seine Rocktasche. Schnell wie der Blitz sprangen bei dieser Bewegung der Detektive und sein Gehülfe auf den Verbrecher zu und fesselten seine Hände, bevor es ihm gelang, die Waffe, nach welcher er gegriffen hatte, hervor- zuziehen.

„Ja,“ sagte Macroy zu seinem Gehülfe, „sehen Sie, ob Sie auf der Straße irgendwo einen Wagen aufstreiben können, damit wir unsern Vogel in Sicherheit bringen.“

„D, Herr Macroy,“ fiel Grace schnell ein, „mein Wagen steht Ihnen zu diesem Zweck gern zur Verfügung. Lassen Sie uns keine Minute Zeit verlieren, den Mann in sichern Gewahrsam zu bringen. Ich zittere bei dem Gedanken, daß er uns jetzt noch entfliehen könnte.“

„Entfliehen!“ entgegnete der Detektive. „Nein, Herr Landly — ich wollte sagen — Herr Clarke denkt nicht daran; er wird vielmehr hübsch artig mit uns gehen.“

Während Macroy diese Worte sprach, hatte er den Verhafteten forschend betrachtet. Etwas an demselben hatte seine Aufmerksamkeit erregt; er trat nun dicht an ihn heran.

„Ich möchte fast glauben, Herr Clarke,“ begann er, „daß Ihnen der dicke Bart da sehr unbequem und lästig sein muß.“

Mit dieser Bemerkung erfaßte er mit der einen Hand den Bart, während er mit der anderen die dünne Schnur, welche um die von dem Kopfhaar verdeckten

Ohren geschlungen war, löste. Den falschen Bart in der Hand haltend, blickte er den Mann aufmerksam an.

Nur wenige Sekunden des Nachdenkens bedurfte es, um Macroy klar zu machen, daß er den Mann vor sich habe, der am meisten dazu beigetragen, ihn auf eine falsche Spur bei der Auffindung des Mörders von Stella Raimonde zu lenken; war das nicht derselbe Mann, welcher ihm in seinem Bureau die genauesten Angaben über den vermeintlichen Mörder machte, der dessen Unterhaltung mit Stella Raimonde mit angehört und den Vornamen Richard dabei erlauscht hatte; war es nicht derselbe, welcher ihm dann behülflich war, Richard Ban- mark in seiner Behausung ganz genau als denjenigen zu bezeichnen, welcher am 22. Juli mit der Unglücklichen auf der „Bristol“ verkehrte und gleich nach dem bekannt gewordenen Morde verschwunden war? Diese Gedanken durchkreuzten das Gehirn des Detektive wie in einem Fluge.

„Ah, wenn mich nicht alles täuscht,“ rief der De- tektive endlich aus, „so habe ich hier meinen alten Be- kannten Herrn James Wilson vor mir. Ich habe lange nach Ihnen gesucht.“

„Wer ist das?“ fragte Grace.

„Das ist der Mann,“ erklärte Macroy, der mich zuerst auf die Spur des Mörders von Stella Raimonde brachte.“

In dem Verhafteten erregten die letzten Worte für einige Augenblicke eine angenehme Hoffnung. Der Ge- danke schoß ihm durch den Kopf, daß es sich bei seiner Verhaftung um irgend etwas anderes handele, das in keiner Beziehung zu dem an Mrs. Raimonde begangenen Verbrechen stände.

Vielleicht wollte man ihn nur verhaften, weil er als Hauptzeuge gegen Banmark damals verschwunden

war, ohne vor Gericht sein Zeugnis, welches ja für den vermeintlichen Mörder so verhängnisvoll geworden war, abzugeben zu haben. Darum raffte er seine ganze Kraft zusammen und wandte sich fast stolz an den De- tektive.

„Wessen beschuldigen Sie mich denn eigentlich?“ fragte er mit barscher Stimme.

„Des Mordes,“ antwortete der Detektive in ernstem Tone. „Denn jetzt ist es außer allem Zweifel: Du bist der Mörder.“

X. Aus dem Maken des Todes.

Es war schon zu spät, als daß Grace noch hätte um die Erlaubnis, ihren Gatten im Gefängnis besuchen zu dürfen, sich bewerben können. Sie mußte sich also die Mittheilung der glücklichen Neuigkeiten für Richard bis zum nächsten Tage aufsparen.

Die Aufregung der letzten Tage ließ es nicht so leicht zu, daß Grace sich so leicht zur Ruhe begeben konnte. Welche Gefühle durchströmten nicht ihre Brust! Alle, alle hatten gezwifelt an der Unschuld des Mannes, dem sie ihre ganze untheilbare Liebe geschenkt hatte. Alle waren zurückgewichen, nachdem er von den Ge- schworenen zu einem schmachtvollen Tode verurtheilt war.

(Fortsetzung folgt.)

5 1/2% hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natals in Braunschweig rückzahlbar 105	99 — 100 —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (Vollgez. Actie a 300 M. 4 1/2% z. v. 1. Jan. 1887.)	
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	
Oldenburger Eisenhütten-Aktien (Augustineu) (4% Zins vom 1. Juli 1886.)	
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Neb.-Aktien (4 1/2% Zins v. 1. Januar 1887.)	99 50 —
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Aktien pr Stück ohne Zinsen in Mark	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168 — 168 80
" " London " 1 Str " " " " "	20,315 20,41b
" " New-York für 1 Doll. " " " " "	4,17 4,22
Holländ. " Banknoten für 10 Gld	16,75
Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2%	

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für neue Einlagen mit: 6monatlicher Kündigung 1/2 % unter dem jeweiligen Discounttag d. Deutsch. Reichsbank, mindestens aber 3 1/2%, höchstens 4 % pr. a. 3monatlicher Kündigung 2 1/2 % pr. a. kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2 % pr. a. Einlagen werden in beliebigen Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.

Der jeweilige Discount der Reichsbank wird täglich in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Bauhütte.

Montag, den 5. December, Abends 6 Uhr: Monatsversammlung. D. D.

Zu verkaufen: 1 Kinderwagen und 1 Kinderstuhl. Alexanderstraße 11 oben.

Die feinsten **Sardellen und Vollheringe, Anchovis.**

W. Stolle.

Feinste **Cervelatwurst, Plockwurst, Mettwurst** und **Würstel** stets vorrätzig.

W. Stolle.

Damenschürzen,

schwarz, farbig und weiß, in modernen Stoffen und geschmackvoller Ausführung, empfehle in reichhaltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Haus- und Küchenschürzen

aus dauerhaften Stoffen und solide gearbeitet, empfehle zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

Kinderschürzen,

farbig u. weiß, empfehle in verschiedenen Größen.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Zu verkaufen mehrere Besitzungen an angenehmer Lage im Dobbenviertel und vor dem Haaren- u. Heiligengeistthore, im Preise v. 11000—19000 Mk.

G. Memmen, Rechnungssteller,

Bergstr. 2.

Zu

Weihnachts-Einkäufen

empfehle in großer Auswahl: Küßchen, Blumen, Rosetten, Schleifen, Hauben, Schleier, Schürzen, Handschuhe aller Art Preise billigt

Anna Spalthoff,

Haarenstraße 56.

Die noch vorrätigen Winterhüte, Capuzen u. Wolltücher, um damit zu räumen, unter Preis.

Anna Spalthoff,

Haarenstraße 56.

Zu kaufen gesucht zum 1. März, einen leichtgehenden engen vierwändigen Handwagen mit Aufsatz.

Niedr. Dietjen, Theaterwall 2 hinten.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Dezember 1887

Activa.	Mar.	Passiva.	Mrk.
Cassebestand	337,113.62	Aktien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	4,910,693.44	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	1,655,778.39	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	5,782,379.53	Best. am 1. Nov. 1887 M. 25,966,219.80	
Conto-Corrent-Debitoren	12799,380.49	Neue Einl. i. M. Nov. M. 1,239,389.76	
Effecten	5,973,164.98	M. 27,205,609.56	
Verschiedene Debitoren	1,246,875.75	Rückzahl. im M. Nov. M. 1,157,956.87	
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brate	130,000.—	Bestand am 30. Nov. 1887	26,047,652.69
Bank-Inventar	6,462.—	Check-Conto	657,791.81
		Conto-Corrent-Creditoren	719,364.81
		Verschiedene Creditoren	1,667,038.81
	32,841,848.20		32,841,848.20

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank

per 30. November 1887.

Activa.	Mar.	Passiva.	Mrk.
Cassebestand	163925 73	Aktien-Capital	3000000
Wechsel	8799277 09	Depositen:	
Effecten	3194988 58	Regierungsgelder u. Gut-	
Diskontirte verlooste Effecten	14905 —	haben öffentl. Kassen M. 6309090 99	
Conto-Corrent-Saldo	6410821 09	Einlager von Privaten " 2082600 83	
Lombard-Darlehen	11200842 48	auf Check-Conto " 607544 19	
Bankgebäude	22800 —	Aufgeführte noch nicht zur Einlösung "	27742636
Nicht eingefd. 60% d. Act.-Capit.	1800000 —	gelangte Banknoten	1000
Diverse	376714 98	Reservefond	356595
	31984274 95	Diverse	884042
			31984274

Wir vergüteten im Monat November: für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 1/2 % viertel " 3 % pr. a. für kurzer Kündig. u. Check-Conto 2 1/2 % pr. a.

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat November 1887.

Umsatz.

Wechsel-Conto	Mrk.	395,959 67
Depositen-Conto	"	373,912 07
Conto-Current-Conto	"	1,542,964 33
Effecten-Conto	"	245,964 85
Gesammtumsatz im Monat November		2,564,854 40

Activa.

Mrk.	32,000 —	Immobilien-Conto.
"	500 —	Mobilien-Conto.
"	3,119 49	Handlungsunkosten-Conto.
"	492,354 17	Wechsel-Conto.
"	76,826 14	Effecten-Conto.
"	1,371,190 77	Conto-Current-Conto, Debitores.
"	50,686 23	Cassenbestand.

Bilanz am 30. November 1887.

Stammcapital-Conto	Mrk.	140,751
Reservefond-Conto	"	14,104
Zins- und Provisions-Conto	"	44,945
Depositen-Conto	"	1,227,989
Check-Conto	"	215,564
Reinigungs-Spartassen-Conto	"	45,168
Conto-Current-Conto, Creditores	"	338,152

Mrk. 2,026,676 80

Mrk. 2,026,676 80

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3 % p. a., auf Check-Conto und bei kurzer Kündigung mit 2 1/2 % p. a.

Oldenburg, den 30. November 1887.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. H. Münnich. A. Hegemann.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichen und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre, Litermaße, (Scheffel), Beestackhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneise, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.